

Oberärztin Dr. Annette Großmann (links) und die Medizinische Technologin Annette Erdmann vom Institut für Radiologie vom Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, Kinder- und Neuroradiologie untersuchen einen Patienten im Magnetresonanztomografen auf Multiple Sklerose.



Universitätsmedizin Rostock
rechtsfähige Teilkörperschaft der Universität Rostock
Schillingallee 35
18057 Rostock
Telefon 0381 4940



Demenz: Wenn Vergesslichkeit zur Krankheit wird

Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie bietet Diagnostik, Beratung, Forschung und Therapie rund um Demenzerkrankungen

Anfangs sind häufig das Kurzzeitgedächtnis und die Merkfähigkeit gestört, im weiteren Verlauf der Krankheit ist auch das Langzeitgedächtnis betroffen: Die Demenz zählt zu den häufigsten Volkskrankheiten und tritt zumeist in höherem Alter auf. Der demographische Wandel und die Zunahme altersbedingter Erkrankungen fordert die moderne Medizin in besonderem Maße. Betroffene Patientinnen und Patienten sowie ihre Angehörigen erhalten Unterstützung in der Sektion für Gerontopsychosomatik und demenzielle Erkrankungen in der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Universitätsmedizin Rostock.

In der Gedächtnissprechstunde können sich Patienten mit Gedächtnisbeschwerden oder demenziellen Erkrankungen zur Erkennung und Beratung vorstellen. „Gemeinsam vereinbaren wir eine individuelle Diagnostik, die neben der ärztlichen und neuropsychologischen Standarddiagnostik auch weitere Untersuchungen

wie z. B. moderne bildgebende Verfahren umfasst“, erläutert Prof. Dr. Stefan Teipel, Leiter der Sektion und Experte für demenzielle Erkrankungen. Bei der neuropsychologischen Untersuchung werden Tests durchgeführt, mit denen die Experten die kognitive Leis-

Prof. Dr. Stefan Teipel, Experte für demenzielle Erkrankungen, und Psychologin Sofira Faraza erforschen neue Behandlungen, um Patienten mehr Lebensqualität zu ermöglichen.



tungsfähigkeit des Patienten oder auch sehr spezifische Fragen zur Veränderung des Sprechens oder des Verhaltens objektiv beurteilen können. Zudem ist die Untersuchung des Nervenwassers ein wichtiger Bestandteil der Diagnose vieler neurologischer Erkrankungen.

Bei Gedächtniserkrankungen wie der Demenz dient sie dem Ausschluss beispielsweise chronischer Infektionen der Ursachenfindung bei neurodegenerativen Erkrankungen.

Auch wenn die Therapiemöglichkeiten von Demenzerkrankungen zurzeit noch

sehr begrenzt sind, wächst das Wissen auf diesem Themengebiet doch stetig. „Neben der Standardtherapie bieten wir unseren Patienten im Rahmen von Studien nicht-medikamentöse Behandlungsformen und neu entwickelte bzw. in der Entwicklung stehende

Arzneimittel an. Jeder Patient erhält abhängig vom Stadium und der Ursache seiner Gedächtniserkrankung eine individuelle Beratung zur Therapie und möglicher Studienteilnahme,“ so Teipel.

Psychologin Sofira Faraza erklärt die nicht-medikamentöse

„Jeder Patient erhält abhängig vom Stadium und der Ursache seiner Gedächtniserkrankung eine individuelle Beratung.“

Prof. Dr. Stefan Teipel

Behandlung, die dazu beitragen kann, die Zufriedenheit und Alltagsfertigkeiten des Patienten, aber auch der Angehörigen, zu verbessern und die Anpassung an die erkrankungsbedingten Lebensumstände zu erleichtern. „Wir möchten die bestehenden Fä-

higkeiten und Fertigkeiten unserer Patienten langfristig bewahren und stärken. Sie sollen leichter mit ihrem nachlassenden Leistungsvermögen umgehen können und sich ihre Selbstständigkeit so lange wie möglich erhalten.“ Die aktuell zugelassenen Medikamente können den Verlauf der Gedächtnisstörung z. B. der Alzheimer-Krankheit nachgewiesenermaßen hinauszögern. Für die neuen Substanzen, die direkt in den krankheitsverursachenden Prozess eingreifen und zum Teil schon in den USA zugelassen sind, wird eine Entscheidung zur Zulassung in Europa Anfang 2024 erwartet. Diese neuen Substanzen werden voraussichtlich nur für einen begrenzten Kreis von sehr frühzeitig Betroffenen in Betracht kommen, die wenige Risikofaktoren für Nebenwirkungen aufweisen. Die Hoffnung ist, dass zukünftig die Verträglichkeit dieser neuen Wirkansätze verbessert wird, so dass diese auch einem breiteren Kreis von Demenzerkrankten zugutekommen können.

Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen e.V. (DZNE)

Die Forschungseinrichtung DZNE befasst sich mit sämtlichen Aspekten neurodegenerativer Erkrankungen. Durch seine zehn Standorte bündelt das DZNE bundesweite Expertise innerhalb einer Forschungsorganisation. Das DZNE kooperiert eng mit Universitäten, Universitätskliniken und anderen Institutionen im In- und Ausland. Es wird öffentlich gefördert und ist Mitglied der Helmholtz-Gemeinschaft. Am Standort Rostock kooperiert das DZNE eng mit der Universitätsmedizin Rostock bei der Erforschung der Alzheimer- und Parkinson-Krankheit sowie der Amyotrophen Lateralsklerose und betreibt eine gemeinsame Forschungsambulanz. Ziel ist die Entwicklung neuer Ansätze der Prävention, Therapie und Patientenversorgung. www.dzne.de

Neurologische Universitätsklinik auf Multiple Sklerose spezialisiert

Umfassende Diagnostik- und Therapieangebote für die Krankheit mit den tausend Gesichtern

Neuroimmunologische Erkrankungen bestehen aus über 40 verschiedenen Krankheitsbildern, in deren Verlauf es zu Entzündungen im Hirn, Rückenmark, am peripheren Nerven oder in der Muskulatur kommt. Das hierbei häufigste Krankheitsbild ist die Multiple Sklerose (MS), in deren Folge das eigene Immunsystem das Hirn und das Rückenmark angreift und entzündlich schädigt. Die Folgen sind von Patient zu Patient sehr unterschiedlich. Häufig kommt es zu Problemen beim Sehen, zu Gefühlsstörungen oder Lähmungen, aber auch zu Störungen der Blase, der Sexualfunktion oder der Konzentration.

„MS wird deshalb auch die Krankheit mit den tausend Gesichtern genannt“, so Prof. Dr. Uwe Zettl, Leiter der Spezialambulanz für Neuroimmunologie und MS in der Klinik und Poliklinik für Neurologie der Unimedizin Rostock. MS tritt meist erstmals zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr auf, wobei Frauen deutlich häufiger betroffen sind als Männer. Bis heute ist nicht geklärt, was die Fehlregulation des Immunsystems bei der Erkrankung auslöst. „Die neuen immunologischen Therapiemöglichkeiten der MS führen bisher leider noch nicht zur Heilung, aber zu einer deutlichen Verbesserung des Krankheitsverlaufs, das heißt einer starken Reduktion

von akuten Verschlechterungen (Schüben) oder der langsamen Symptomverschlechterung (Progression), somit ins-

gesamt zu einer deutlichen Verbesserung der Lebensqualität. Neben der hochmodernen Immuntherapie spielen die in-

dividuelle symptomatische Behandlung, beispielsweise von Schmerzen oder Blasenstörungen, und die Krankheitsbewältigung (Coping) eine große Rolle“, so der Neurologe und Neuroimmunologe Prof. Zettl.

Die Spezialambulanz an der Rostocker Universitätsmedizin gibt es seit über 25 Jahren. Sie gilt mit mehr als 2.000 betreuten Patienten jährlich als größte in Norddeutschland und zählt zu den bedeutendsten im gesamten Bundesgebiet. In der Ambulanz arbeiten neuroimmunologisch erfahrene Ärzte der Klinik und Poliklinik für Neurologie, die auf die Diagnostik und Behandlung dieser Erkrankungen wie der MS spezialisiert sind. Neben der ausführlichen klini-

schen Untersuchung stehen moderne bildgebende Verfahren, elektrophysiologische Methoden, die klinische Neuropsychologie, sowie klinisch-chemische und molekularbiologische Analyseverfahren zur differentialdiagnostischen Abklärung der Symptome und zur Beurteilung des Behandlungsverlaufes zur Verfügung. Darüber hinaus werden auch in der neurologischen Tagesklinik Patienten mit neuroimmunologischen Erkrankungen wie der MS behandelt. Sie erhalten einen individuellen Behandlungs- und Therapieplan mit Diagnostik, Visiten, ärztlichen und psychologischen Einzelkontakten sowie Einzel- und Gruppentherapien.



Die Oberärzte Dr. Stefanie Meister und Dr. Alexander Winkelmann der Klinik und Poliklinik für Neurologie beraten gemeinsam mit einem MS-Patienten seine weiterführende Therapie.

Fotos: Universitätsmedizin Rostock